

# Chorklang, der lange nachhallt

**KIRCHENMUSIK** Kammerchor  
bescherte eindrucksvolle  
„Russische Weihnacht“.

VON GERHARD HELDT, MZ

**REGENSBURG.** Der Regensburger Kammerchor wird seit 20 Jahren von der aus St. Petersburg stammenden Angelika Achter geleitet. Die rund 40 Frauen und Männer singen thematische Programme. In diesem Jahr in der voll besetzten Basilika St. Emmeram: russische Gesänge zur Weihnacht.

Bei der Auswahl der Stücke kann sich die Leiterin auf die hohen Qualitäten ihres Chores verlassen. Hier singt ein qualifiziertes, bestens geschultes Ensemble, das dank junger Stimmen mit hellem Klang besticht. Dass damit der schwere, auf schwarzen Bässen aufbauende typische russische Chorklang nicht erreicht werden kann, tut keinen Abbruch, denn die in der Originalsprache vorgetragene Texte bleiben deutschen Ohren eher fremd. Dennoch muss die exakte gemeinsame Artikulation gelobt werden.

## **Eine kurze Kirchenmusikgeschichte**

Achter hatte das Programm als Streifzug durch die Geschichte der russisch-orthodoxen Kirchenmusik von der ersten Jahrtausendwende bis zur Spätromantik gestaffelt. Man begann mit einem anonymen „Lobet den Namen des Herrn“, antiphonisch gesungen von einem sechsköpfigen Favoritchor und dem ganzen Ensemble. Bereits hier fiel auf, dass in der russisch-orthodoxen geistlichen Weihnachtsmusik der Jubelruf „Halleluja“ ebenso oft verwendet wird wie in der römischen Liturgie zur österlichen Zeit. Ein Choral aus dem 11. Jahrhundert erinnerte an die gemeinsamen Wurzeln östlicher wie westlicher geistlicher Musik: den gregorianischen Choral. In der Ostkirche sind Instrumente nicht zugelassen, als Ersatz entstand das vielstimmige Chorkonzert, wie das auf den Text „Herrlich hochgelobtes Wunder“, das in 16-stimmiger Klangfülle vorgestellt wurde. Noch im anonymen Lied „Eine Jungfrau hat uns den Heiland geboren“ aus dem 17. Jahrhundert singt der Frauenchor zweistimmig in Art einer Litanei mit archaisierenden Quartklängen. Von Dimitrij Bortnjanskij (1751-1825), der auch westliche Musik beeinflusste, erklang das sechsstimmige Chorkonzert „Ehre sei Gott in der Höhe“, zum Teil imitatorisch gearbeitet, mit kleinen solistischen Partien, stilistisch ganz der Romantik zugewandt und daher für unsere Ohren nicht fremd.

Die Chrysostomus-Liturgie ist eine Liturgie des orthodoxen Gottesdienstes. Peter Tschaikowskij vertonte sie als op. 41 in nur wenigen Wochen. Fünf der 15 Sätze zeigten, dass der Komponist auch Musik schreiben kann, die seine Selbstzweifel und seinen Lebensverdruss nicht transportiert; im achtstimmigen „Kommt und lasset uns anbeten“ prunkt er mit festlichen Klängen, die Achter von ihrem Chor energisch forderte und auch erhielt. In den übrigen Sätzen glänzte der Chor mit weit ausschwingenden Linien, immer wieder neuen dynamischen Varianten und dichtem Klang.

## **Kinderlied „Tschedrik“ als Zugabe**

Aus der „Ganznächtlichen Vigil“ op. 37 von Sergej Rachmaninow sang der Chor drei Sätze; im „Ave Maria“ gelang es den Männerstimmen, mit dem dunklen Beginn zu russischen Chorklängen vorzudringen. Rachmaninows Musiksprache ist in diesem Satz tief in seiner Heimat verwurzelt, während der dritte, eher westlich-romantisch klingende Satz „Dir, glorreicher Held“ dem Chor nochmals Gelegenheit gab, seine herausragenden Qualitäten eindrucksvoll zu präsentieren. Die Zugabe, das Kinderlied „Tschedrik“, rundete einen Abend ab, der noch länger nachhallen wird.